Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 6-7

Rubrik: Schweiz aktuell

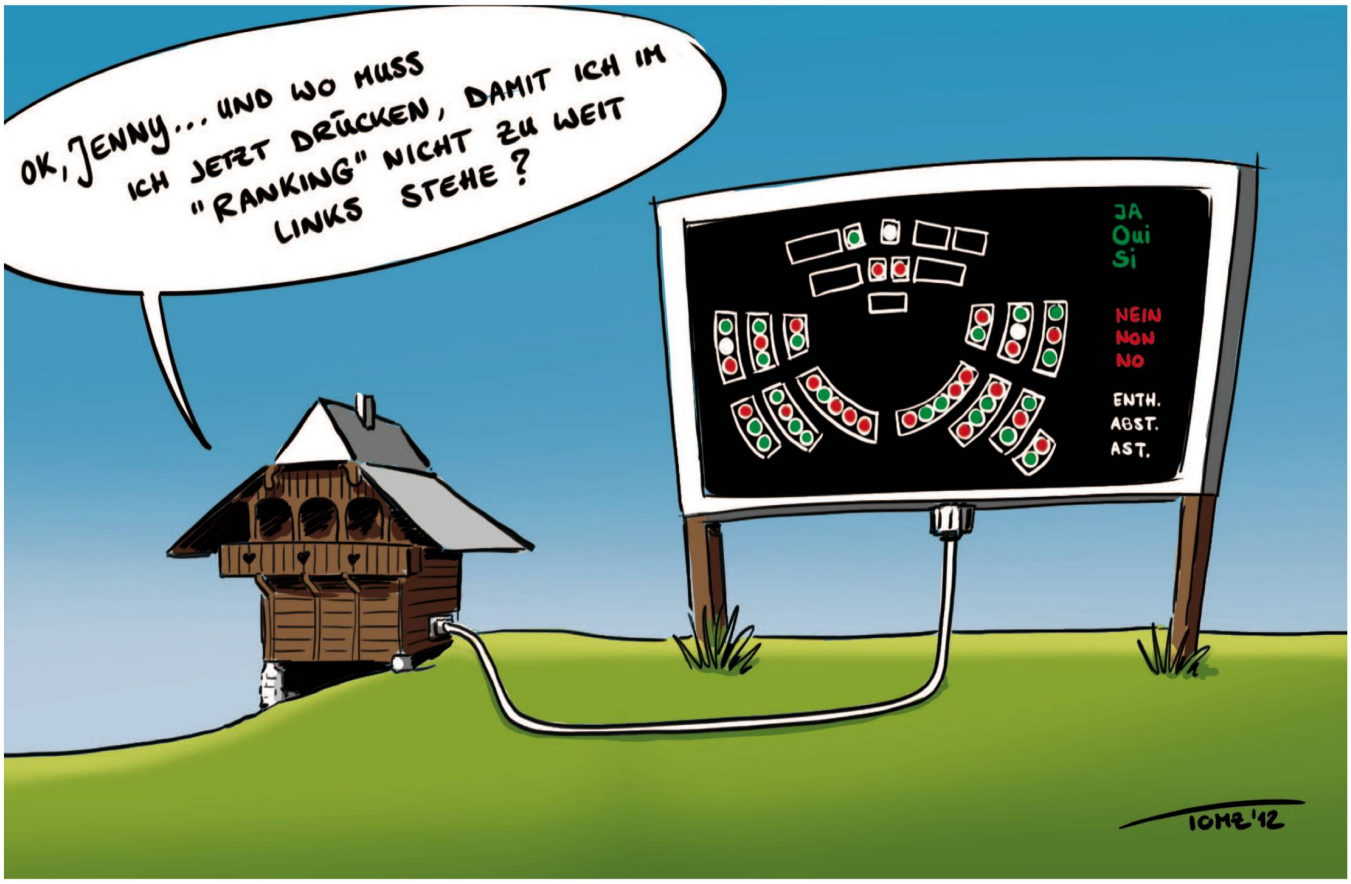
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



TOMZ (TOM KÜNZLI)

Der IQ des Mitmenschen

In den Köpfen von Händlern und deren Ausrufern (Werber) gilt der Konsument als Wesen von eher bescheidenem, unterdurchschnittlichem IQ (Verstand): als nicht ganz «Hundert» auf der Gesellschafts-Skala, gültig für Alt und Jung, Frau und Mann. Ja, man versichert dem Konsumenten Blödfreiheit, ein gesundes Urteilsvermögen in Preisfragen: 99 ist nicht 100, 999 sind nicht 1000 Franken! Der «Billige Jakob» ist keine Märchenfigur. Kein böser Mensch, ein Kenner von Markt und Mensch. Kein Studierter, weder Ökonom noch Psychologe, listenreicher Verkäufer nur. Wie der Markt verrät, hat der 99er-Trick verfangen, den Konsumenten mit dem Wahrspruch «99 ist nicht 100» zu fesseln. Keine Täuschung. Gelungenes Zahlenspiel nur. Test gelungen: Der Kunde ist verführbar.

ERWIN A. SAUTTER

Grosser Bruder UEFA

Zum ersten Mal in der Geschichte des Fernsehens gab es bei der Fussball-EM eine Weltregie. Dieselben Bilder für Obergstringen, Malawi oder Sumatra. Schöne Bilder mit blitzartig reagierenden Computerprogrammen, die Ronaldo anstatt mit rotem Kopf wie ein rosarotes Schweinchen aussehen lassen, von Anstrengung oder Leiden in der Hitze keine Spur. Fussball muss schön sein. Kontrollierte Bilder oft fernab jeder Realität: Keine brutalen Fouls aus der sonst extrem scharfen Nähe, keine Petarden, reduzierte Schiedsrichterfehler, Szenen, die zeitlich verschoben sind, kein Blick auf die halbleeren Promisitze. Die Weltregie hat funktioniert, UEFA-like mit ihren ewigen Zielen: den Fussball verklären und Geld scheffeln.

Orwells grosser Bruder ist dreissig Jahre nach Erscheinen von «1984» Realität. Weltweit. Mit allen Mitteln. Mit Milliarden Menschen, die glauben, die Wahrheit zu sehen. Mit allen finanziellen Konsequenzen, die den Weltfussballverband stinkreich machen, um interne Bestechungen und Vetternwirtschaft bezahlen zu können.

Auch Schweizer Radio und Fernsehen SRF zahlt eine Million daran und wird sich wahrscheinlich dezent-schweizerisch beschweren und nächstes Mal wieder dabei sein. Denn wir hassen alle Bevormundung unserer Freiheiten und Rechte. Bisher nur europaweit, nun auch weltweit.

WOLF BUCHINGER

Der Ganges zu Luzern

Luzern ist eine Melting Pot. Allein an der «Downtown-Basel-Avenue» leben Menschen aus über 50 Nationen. Somit ist klar, dass auch sämtliche Religionen und Glaubensrichtungen der Welt vertreten sind und praktiziert werden. Da der Glauben nicht nur im Leben, sondern auch danach eine Rolle spielt, drängt sich die Frage der standesgemässen Bestattung auf. Auf dem Luzerner Friedhof ruhen seit einiger Zeit die Katholiken und Protestanten in Eintracht in der gleichen Erde. Sogar die Muslime haben eine eigene Städte der letzten Ruhe zugewiesen bekommen. Nur die Hindus, deren kantonal erfasste Population sich um die Zahl 2500 bewegt, gingen bisher leer aus. Jetzt aber ändert was. Die Hindus der Schweiz müssen nicht mehr die Asche ihrer Verstorbenen zum Ganges in Indien senden oder sie heimlich in den See streuen. Die Luzerner Behörden haben reagiert und erachten

Fristlos entlassen

WILLI BLASER

die Reuss, so wie die Hindus selbst, als einen geeigneten heiligen Fluss. Das Ritual ist aber auf maximal 20 «Ganges-Gänge» amtlich limitiert, aus Gründen des Umweltschutzes. Es bleibt zu hoffen, dass die Hindu-Sterblichkeit unter dieser Limite bleibt. Der Luzerner Ganges fliesst übrigens malerisch gelegen zwischen der Eisenbahn-Nord-Süd-Achse und der Autobahn. Heiliger Bimbam.

LUDEK LUDWIG HAVA

ganz eifach

wär isch gschuld
wän eme schwizer
us ungeduld
oder wäg such eme schnitzer
öppis verggraat?

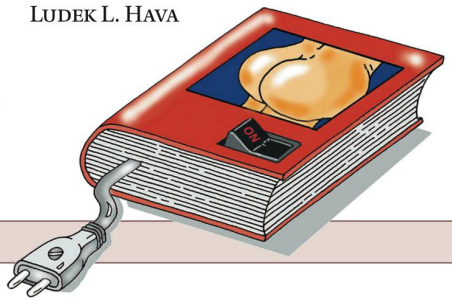
de bundesrat !

WERNER MOOR

Eckpunkte einer guten Demo

Das Ereignis: Die grösste Demo seit 25 Jahren fand nachts in Bern am 4. Juni statt.
Das Motto: Wir würden alles besser machen.
Die Forderung: Ein freies Nachtleben.
Der Inhalt: Tanzen, lärmen, die Nacht durchsaufen und sich des Lebens erfreuen.
Die Spuren: Etwas Sprayfarbe am Bundeshaus, tonnenweise Abfall, Scherben, kleine Randale, Beschädigungen, erboste Einwohner und verwunderte Politiker.
Die Teilnehmer: Mehr als 10000 Jugendliche und Junggebliebene.
Die Organisation: Kurzfristig per Facebook und Mobiles.
Die Konsequenzen: Keine.
Das Fazit: Wäre so was in den Sechzigern passiert, hätte man wohl die Armee mit Panzern Richtung Bern geschickt.
Die Empfehlung: Machen Sie es nach. Gehen Sie auf Facebook, saufen und randalieren Sie, schreien Sie und toben Sie durch die Hauptstadt oder anderswo.
Das Ergebnis: Sie werden staunen. Sie bekommen alles, was Sie wollen!

LUDEK L. HAVA



Licht im Stöckli

Urzeitlich ging es seit Gründung des Ständerats bei Abstimmungen zu: Handheben als Zeichen der Zustimmung wie bei den alten Eidgenossen. Doch damit soll nun Schluss sein – die Entdunkelung des Ständerats ist beschlossene Sache. Ein elektronisches System ersetzt mit eiskalt grünem «Ja/Oui/Si» und rotem «Nein/Non/No» das kommunikative System. Gegner erwarten Ranking im letzten politischen Freiraum, wo Menschen noch nach ihrem Gewissen handeln durften und weder der eigenen Partei noch der Masse gehorchen mussten. Schade auch, dass das Handheben in all seinen Facetten nun wegfällt. Langsam und ächzend mit Galleblick den Arm gerade noch so nach oben hieven, sagt tausend Mal mehr als ein öder Klick auf eine neutrale Taste. Oder den Bleistift mit in die Höhe nehmen und damit wie mit einem Dolch auf den anders abstimmenden Gegner zielen, macht nicht nur eigene Emotionen frei, es spart auch Diskussionen für spätere Abstimmungen zu ähnlichen Themen. Alles vorbei zugunsten von flimmernden Elektroden. Vielleicht effektiver, effektvoller, aber emotionslos.

WOLF BUCHINGER